

# Heiße Tage und Nächte an der Sangro-Mündung.

## Der Großangriff der 8. britischen Armee.

Der Kriegsverlauf der letzten Wochen ist seit dem Tage verstrichen, an dem der Gegner seinen Einmarsch in Rom auf den 15. Dez. festlegte. Seit dieser Zeit hat seine „Schlacht um Rom“ eine Stodung erfahren, die ihn vor unseren Höhenstellungen westlich und südwestlich Benafro und Mignano und im Hochgebirge des mittleren Abschnitts zu allgemeinem Kurztreten gezwungen hat. Ueberlegene Kräfte amerikanischer und britischer Divisionen versuchten immer wieder, unsere Grenadiere von den grogigen, karstigen Felsen des Südpennin und aus der wildgeriffelten Bergwelt der Abruzzen zu vertreiben. Der einzige Punkt der ganzen Front, an dem die 8. britische Armee mit allen ihren Kräften zum Angriff und Durchbruch anzusetzen vermochte, war das Mündungsgebiet des Sangro in der Stofrichtung Chieti. Verzweifelt und voll erbitterter Wut setzte der Feind hier vor Tagen zum Angriff an.

Die Regenperiode des Novembers, die alle Wege und Straßen aufgeweicht hatte, war vorüber. Der Sangro, der sich wie eine feine Ader aus der wilden weißgetrönten Bergwelt in das adriatische Meer ergießt, fließt Hochwasser mit sich. Ueber allem spannt sich wie ein großes Feltnetz das Blau des südlichen Himmels. Dicke Erdblumpen poppen unseren Grenadiern an den durchnässten Stiefeln. Sie haben sich seit Tagen schon in dem weiten Tal des Gebirgsflusses festgesetzt und eingegraben.

Die Nacht brach an, der zunehmende Mond leuchtete mit einer hellen Scheibe auf die Erde herab, als plötzlich die bleierne Stille zerrissen wurde, die über dem ganzen Küstengebiet und dem Tal lag. Die Luft war erfüllt vom Pfeifen und Rischen feindlicher Granaten. Ueberall, wohin man nur schauen konnte, befahl das heimtückische „Ratsch-Ratsch-Ratsch“ herberender Granaten, die Köpfe einzuziehen. Es wollte gar kein Ende nehmen, dieses Höllengetöse. Die Mündungsfeuer peitschten wie grelle Blitze am Himmel auf und erhellten die Nacht. Der Feind eröffnete ein Feuer, das nur die Vorbereitung für einen massierten Angriffs- und Durchbruchversuch sein konnte. Stoßtruppen kamen heran, und mit dem langsamem „Tad-Tad“ seiner Maschinenwaffen forderte er das geschützte „Prit“ unserer Maschinengewehre heraus. Steilfeuerwaffen bedekten unsere Grenadiere ein. In Nahkämpfen mit Handgranaten und Maschinenpistolen werden die zugstarken Späh- und Stoßtruppen des Feindes im Gegenstoß niedergemacht. Keinen Fußbreit gaben die Grenadiere ohne einen hohen Blutzoll preis. Im Säug seiner gewaltigen Feuergrade versuchte der Feind eine Panzerbrücke über den Fluß zu schlagen. Die eigene Artillerie machte ihm diese Absicht mit harten geschützten Feuerschlägen aller Kaliber zunichte. Er wurde gezwungen, durch eine Kluft einige Panzer vorzubringen. Trotz dieses Einsatzes an Material und eines verzweifelt massierten Angriffs gelang ihm an keiner Stelle der Einbruch. Die schwachen Stützpunkte unserer Grenadiere wurden zu Wellenbrechern einer gefährlich wütenden Flut.

Die Sonne war gerade wieder aufgegangen, und rosafarbene Wolkendünkel umhüllten die im ersten Schnee hell aufleuchtenden Berggipfel. Flieger am Horizont! Bei den Kanonieren der leichten und schweren Flakbatterien wird es lebendig. Unmittelbar hinter der SA sind sie bereits seit einigen Tagen eingesetzt. Zwei, drei, vier Maschinen werden aufgefacht. In respektvoller Höhe turbeln sie über dem Kampfgebiet. Aufklärer! Die Sonne hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, als der Himmel vom Motorengeräusch anfliegender Verbände erfüllt ist. Die „Sturen“ kommen! Es sind dies die zweimotorigen Mittel-Bomber, die in verschiedenen Wellen einer nach dem andern zum Angriff ansetzen. Von allen Seiten fliegen sie an. Zwischen das dumpe Dröhnen explodierender Bomber mischt sich der helle Knall der schweren Flakgeschütze. Dann kommen die Jagdbomber. Aus unermundbarer Höhe stürzen sie sich auf alles, was da unten treudt und flucht. Spitfires, Tophuns, Kittyhawks und Warlys, alle Typen, die dem Feind zur Verfügung stehen, bietet er auf. Die Stellungen der Artillerie und Flakbatterien, Ortshaften, Straßentreibungen und -gabelungen, Serpentina sowie die Grenadiere in der SA sind ihre Ziele, auf die sie sich in pausenlosen Anriffen mit leichten und schweren Bomben immer wieder stürzen. Das wirkungsvolle Feuer der Kanoniere an den Vierlingsgeschützen wird von ihnen respektvoll gemieden. Sie werden zum Abdrehen gezwungen. In 1000 m Höhe lösen sie ihre Bomben, die so kein Punktziel, Brücken, Stellungen oder andere wichtige Ziele mehr treffen können.

Drei Tage lang lag ein Feuerzauber über dem ganzen Ostabschnitt der italienischen Front. Stundenlanges Trommelfeuer feindlicher Artillerie und höllisches Hämmern auf unsere Stellungen mit heimtückischen Steilfeuerwaffen sowie pausenlose Hoch- und Tiefangriffe seiner Luftwaffe auf das ganze Kampfgebiet brachten dem Feind einige Kilometer Einbruch in unsere Abwehrfront, für den General Montgomery einen hohen Blutzoll wertvollen Blutes bezahlen mußte. Er fand auch hier wieder seinen Auspruch bewahrt; den er einmal im August ds. J. während der Kämpfe auf Sizilien tat: „Die Deutschen sind noch immer die Gleichen!“

### Hohe Blutzopfer, geringer Geländegewinn

In Berlin wird über die Kämpfe in Italien bekanntgegeben: Nach der Einstellung des vergeblichen nordamerikanischen Großangriffs im Ostabschnitt herrschte bis Ende November nur stellenweise örtliche Kampftätigkeit. Seit dem 28. November griff der Feind nun wieder an vielen Stellen, besonders des West- und Ostabschnitts mit starken Kräften an. Am rechten Flügel der Front bis zu den Westhängen des Zentralapennin waten die Angriffe nordamerikanischer Truppen bisher nur von örtlicher Bedeutung. Sie richteten sich gegen besonders wichtige Stützabschnitte, die der Feind nach starker Artillerievorbereitung angreifen und wegzunehmen versuchte. Besonders fiel er immer wieder gegen den südwestlich Mignano gelegenen fast 1000 m hohen Monte Camino, gegen den südwestlich Benafro von unseren Truppen besetzten 1200 m hohen Gebirgszug und entlang der Straße Mignano nach Cassino vor. Alle diese Angriffe wurden abgefangen, dem Feinde wurden dabei durch zusammengefaßtes Feuer und durch sofort einsetzende Gegenstöße empfindliche Verluste zugefügt.

Während es im Mittelabschnitt auch weiterhin ruhig blieb, begann im Ostabschnitt der erwartete Großangriff der britischen 8. Armee gegen den äußersten linken Flügel unserer Stellungen, auf dem schmalen Geländeabschnitt zwischen der Küste und den Osthängen des Zentralapennin. Den Engländern, die hier mit starken Kräften angriffen, kam es darauf an, den Durchbruch durch den linken



Kampfraum Süditalien.

deutschen Flügel zu erzwingen, die Front aufzurollen und nach Norden bis zu den Straßen durchzustößen, die quer durch den Zentralapennin nach Rom führen. Nachdem der Feind in zahlreichen für ihn verlustreichen Gefechten die deutschen Vorposten nordwestlich des Sangro-Tales zurückgedrängt hatte, schob er sich mit starken Infanterie- und Panzerkräften dicht an die vorderste deutsche Abwehrfront heran. Er begann seinen Großangriff am 29. November nach vielfältigster Artillerietrommelfeuer und rollenden, an diesem Tage bis zu 60mal mal hintereinander geführten Luftangriffen. In hin- und herwogenden Kämpfen gelangten den Briten Einbrüche in die deutschen Stellungen, die von unseren Truppen sofort abgegriegelt wurden. Bei der pausenlosen Fortsetzung dieser Angriffe weitete der Feind zwar seine Einbrüche aus, erreichte aber das angestrebte Ziel, den deutschen Ostflügel aufzurollen, nicht. Aus der nächsten Niegstellung des tiefgelegenen Hauptkampffeldes schlug den angreifenden Briten wiederum so schweres Abwehrfeuer entgegen, daß sie erneut zu Boden gezwungen wurden und dabei in bedeutungslosem Gelände schwerste Verluste erlitten. Unter ständigem beträchtlichem Munitionsaufwand und harten Fliegerangriffen versuchten sie den Angriff weiter vorwärts zu treiben und durch die Heranführung von Reserven zu nähern. Der Einsatz der eigenen Luftwaffe aber und das ständige Eingreifen neuer deutscher Reserven nahmen dem feindlichen Angriff die Schwungkraft, so daß er am 3. Dezember abends vor unseren Höhenstellungen zum Stehen kam und durch sofort einsetzende deutsche Gegenstöße eine vorübergehend besetzte Ortschaft wieder verlor.

In der siebentägigen nach langwierigen Vorbereitungen und mit größtem Kraft- und Materialaufwand unternommenen Offensive hat der Feind auf schmaler Front einen Geländegewinn von vier bis im Höchstfalle neun Kilometer zu erzielen vermocht. Er brachte dafür auf ergewöhnlich hohe Blutzopfer, von dem Munitionsverbrauch und Materialverlusten ganz abgesehen, ohne zu dem erstrebten Durchbruchserfolg zu kommen. Im Gegenteil, die Briten stehen jetzt vor neuen deutschen Stellungen in der Tiefe des Hauptkampffeldes. Für jeden weiteren Angriff werden sie neue Blutzopfer bringen

### Sie Werfer der Nebeltruppe.

Die Werfereinheiten sind motorisiert und mit den nötigen Waffen zur Nahabwehr und mit Nachrichtengeräten ausgestattet. Der Werfer ist eine lechte, einfach — auch im Mannschaftszug — zu bewegende und zu handhabende Waffe. Da die Geschosse über einen eigenartigen Antrieb verfügen, im Rohr also nur geführt zu werden brauchen, können alle Einrichtungen, die das Gewicht der Geschütze erhöhen, wie Verschluss, schwere Lafette usw. weggelassen. Auch kann das Rohr aus leichtem Stahlblech gefertigt sein. Auf leichtem Unterlafette sind sechs Rohre um einen Mittelpunkt oder in zwei Schichten aufgefacht. Zur Fortschaffung des Werfers, seiner Bedienung und einer ersten Munitionsrate genügt eine 3-Loz-Submaschine. Der Werfer verfügt außer den Nebelgranaten auch über Sprenggranaten mit hochempfindlichem Zünder zur Bekämpfung lebender Ziele und mit Verzögerungszünder zum Durchschlagen von Deckungen sowie Flammgranaten, die eine gewaltige Stichflamme mit nachfolgender mächtiger Rauchwolke entwickeln. Die sechs Granaten des Werfers werden mittels elektrischer Zündung in wenigen Minuten abgeführt. Das gibt eine Feuerfolge von außerordentlicher Dichte und am Ziel eine bisher unerhörte Feuerwirkung. Dank ihres leichten Gewichts sind die Werfer sehr wendig, können dicht hinter der vordersten Linie in Stellung gehen und rasch von einem Schwerpunkt zum anderen verschoben werden. Sie geben der Truppenführung einen gewaltigen Feuertrumpf in die Hand. Kann doch eine Salve von neun mittleren Werferbatterien einer Salve von 81 schweren Feldhaubizen gleichgesetzt werden. Ein Werfer, der, je nach Kaliber, sieben bis sechzehn Zentner schwer ist, vereint in sich die Feuerkraft von sechs schweren Feldhaubizen, von denen jede 120 Zentner wiegt. Eine Werferlafette, wenn sie mit obrenbetäubendem Grollen und Rischen heranrollt, mit höllischem Blitzen und Donnern niederläßt, löst jeden Widerstand aus und vernichtet im nächsten Umkreis schon durch ihre Detonationswelle alles Leben. Selbst starke Deckungen können ihren Granaten mit Verzögerung nicht widerstehen. Die Stichflammen ihrer Flammgeschosse sehen Häuser, Wälder und Kornfelder in Brand. An die Bedienung werden hohe Anforderungen gestellt. Sie kommen am Brennpunkt des Schlachtfeldes zum Einsatz, müssen aber darauf gefaßt sein, daß es dem Gegner nicht allzu schwer wird, ihren Stützpunkt zu finden und sie von der Erde und aus der Luft aus Korn zu nehmen. Dennoch heißt es für sie, die Deckungsplätze, in denen sie zum Abfeuern der Salvo ein Duzend Schritte seitwärts hocken, im raschen Sprung zu verlassen, um die Werfer von neuem zu laden und zu richten.

### Bolschewistischer Geuzenherd Mittelmeer.

Im Hinblick auf die wachsende bolschewistische Gefahr, die unter angloamerikanischem Schutz aus dem ganzen Mittelmeerraum austrahlt, schreibt die große spanische Wochenzeitung „El Espagnol“: Der Kommunismus ist die schwerste Gefahr der Menschheit, weil er die schlimmste Gefahr für sie ist. Diese Gefahr hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht, weil der Krieg den Kommunismus hoffähig gemacht hat, und gewisse Regierungen in ihrer Verblendung den Kommunismus so sehen, wie sie wünschen, daß er sein möge, aber nicht so, wie er wirklich ist. Nur so ist das Märchen zu verstehen, daß Stalin und der

## Der O.N.V.-Bericht von gestern

### Siu- und herwogende Kämpfe.

Auf der Reim setzten die Sowjets ihre starken Angriffe nordöstlich Rom durch den ganzen Tag über fort. Sie wurden mit wirkungsvoller Unterstützung durch Artillerie und Sturmgeschütze größtenteils bereits vor den eigenen Stellungen geschlagen und dabei 25 feindliche Panzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

Südlich Rom machte der Angriff rumänischer Truppen weitere Fortschritte. Der feindliche Panzerkopf wurde wesentlich eingeeengt.

Im großen Dnjeprbogen nahm der Feind bei starkem Schneestreiben mit überlegenen Kräften seine Angriffe wieder auf. Sie wurden nordöstlich und nordwestlich Kriwoj Rog sowie südwestlich Kremetschug in heftigen bis in die Dunkelheit fortgesetzten Kämpfen abgewehrt. An einer Einbruchsstelle entwickelten sich heftige Panzerkämpfe, die noch im Gange sind. Insgesamt wurden in diesem Raum gestern 80 Sowjetpanzer abgeschossen.

Bei Escherlassy schlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe ab und vernichtete weitere, in den Kämpfen der Vortage abgeschüttelte feindliche Kampfgruppen. In diesem Frontabschnitt hat sich die moldauische 72. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Schön zusammen mit Teilen der 44-Panzer-Division „Wiking“ und Einheiten der 10. Flak-Division durch vorbildliche kämpferische Haltung in den tagelangen hin- und herwogenden Kämpfen besonders ausgezeichnet. Von der übrigen Front werden lebhaftere örtliche Kämpfe nur noch aus den Abschnitten nordwestlich Gomel und westlich Nowel gemeldet.

In Süditalien kam es gestern bei anhaltend schlechtem Wetter nur in einigen Frontabschnitten zu lebhaften örtlichen Gefechten. Dabei wurden sechs Panzer aus einer feindlichen Kampfgruppe abgeschossen, die an der adriatischen Küste gegen unsere Stellungen vorrückten.

(Wiederholt da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten)

müssen und erhebliche Mengen an Munition und Kriegsmaterial benötigen. Diese sind auf dem langen Nachschubwege über See nur schwer heranzubringen und dabei den wirkungsvollen Angriffen unserer Luftwaffe, wie in der letzten Zeit bei Dram, Algier und Bari, ausgesetzt.

Nicht ohne einen Seitenblick auf die Zusammenkunft von Roosevelt, Churchill und Stalin in Teheran haben die Angloamerikaner anmahend verkündet, daß sie Weihnachten in Rom stehen würden. Es führen viele Wege nach Rom. Sie sind allerdings, wie der britische General Alexander bereits sagte, alle vermint. Und wir können mit Stolz diesen Satz noch dahin ergänzen: sie werden außerdem von kampferprobten deutschen Soldaten gesperrt.

### Streitigkeiten im Verräterlager.

Der Berichterstatter des „Oferer“ in Neapel schreibt, zwischen den Konservativen und den Demokraten in Süditalien seien bittere Streitigkeiten ausgebrochen. Die Demokraten erklären, das Armeekommando, das den Krieg unter Mussolini leitete, sei unfähig und korrupt und müsse erbarungslos beseitigt werden. Der Berichterstatter des englischen Blattes fügt hinzu, nur der Druck der angloamerikanischen Besatzungsbehörden verhindere die Entwicklung dieser Streitigkeiten zum offenen Bürgerkrieg.

Kommunismus angeblich eine Umwandlung zur Demokratie vollzogen. Uns Spaniern, die wir den roten Dolk im eigenen Fleisch verspürt haben, kann man nichts vormachen. In Algier ist ein kommunistisches Feuer entzündet, das auf ganz Nordafrika überzugreifen droht. Durch Terror, Ferköpfung und Spionage in kolonialen Gebieten kann am leichtesten die Grundlage der Mutterländer untergraben werden, weshalb sie, auch Frankreich, die kommunistische Tätigkeits in den Kolonien verboten hatten. Die Anhänger der Volksfront in Frankreich sammelten sich nach dem Zusammenbruch, um de Gaulle. Diesem ersten Schritt zum Kommunismus folgte durch die angloamerikanische Landung in Nordafrika der zweite, der sich in der Ermordung Darlans und dem Sturz Girauds äußerte. Der Krenl schickte dann den stellv. Außerkommissar Wschinski mit 30 Agenten nach Algier und Bogomoloff mit 25 Agenten als Vorkämpfer für Nordafrika. Die kommunistischen Organisationen wuchsen nun wie Pilze aus der Erde. Eine Versammlung im Zeichen von Hammer und Sichel sagte die andere. Der Weg des Kommunismus ist klar vorgezeichnet. Algier ist eine sehr wichtige Position der Sowjetrepublik. Nordafrika ist eine Frucht, die durch die Begleitumstände des Krieges Stalin in den Schoß fällt.

### Kurze Meldungen.

Die Belgrader Presse stellt fest, daß die bolschewistischen Banden in Montenegro ein Viertel der Bevölkerung hingemordet haben.

In Moskau starb der Sowjetjude Hubelmann-Zaroslawski, Vorsitzender des berichtigten Gottlosenerbundes.

Der frühere Herausgeber der englisch-deutschen Zeitschrift „Anglo-German Review“, Carroll, wurde nach dreijähriger Haft aus dem Gefängnis von Brixton entlassen.

U.S.A.-Luftfahrtgesellschaften haben die Genehmigung zur Landung im Lufthafen von Lissabon sowie sonstige Vergünstigungen erhalten und dürfen demnächst mit ihrem Dienst beginnen.

### Aus Stadt und Land

\* Martin Rasche gefallen. Am 24. November ist der junge sächsische Dichter Martin Rasche als Kriegsberichterstatter im Osten gefallen. Als begabter Erzähler, Proseur und Essayist gehörte er zu den Besten der jungen Schriftstellergeneration. Am 4. November 1905 in Dresden geboren, kam er als Buchhändler schon früh mit der literarischen Welt in Berührung. Seine Romane „Der Wolkenhieb“ und „Die ungleichen Schwefel“ zeugen von einer starken Begabung, die Menschen seiner Heimat zu zeichnen. In den „Zwischenprägen im Osten“ sucht er die gewaltigen Einbrüche des Auslandes abzuordnen und geistig zu vertiefen. Ein schmaler Band Gedichte und eine nachgelassene historische Erzählung „Die Eisernte“ runden das Werk Rasches ab. Den Hörern des Deutschlandsenders werden besonders seine Hörspiele in Erinnerung bleiben, wie „Gespräche mit den Vätern“, „Die toten Schiffe“ oder „Die lange Schicht von Ehrenfriedersdorf“. Zur Peterströmische 1937/38 las Martin Rasche in Schwarzenberg aus seinen Werken.